

## **Die Lehrkraft darf ihr Expertenwissen nicht zurückhalten**

---

### **Moderner Unterricht - Rollenverständnis**

Moderner Unterricht am Berufskolleg ist ohne das selbstständig-kooperative Arbeiten der Schülerinnen und Schüler undenkbar. Auch das problem- und handlungsorientierte Lernen sind inzwischen fester Bestandteil fortschrittlichen Unterrichts. In der Praxis zeigen sich vielfach auch Merkmale der gemäßigten Form eines konstruktivistisch geprägten Lernverständnisses, bei dem Lehrkräfte davon ausgehen, dass es unterschiedliche Sichten auf eine Sache oder ein Phänomen geben kann und die zu lernende Sache im Gehirn *eigene* Spuren, Bilder, Sichten und Vernetzungen erzeugt bzw. erzeugen muss. Grundlegend für das Gelingen eines solchen Unterrichts ist die Annahme, dass bei den Schülerinnen und Schülern ausreichende Vorerfahrungen und Wissensbestände sowie die nötigen Lernhaltungen und Selbstlernfähigkeiten vorliegen; sie also bestens gerüstet sind, die anfallenden Arbeits- und Lernprozesse auch selbstständig bewältigen zu können. Allerdings: ganz allein gelassen werden sie bei ihrem Arbeiten und Lernen nicht, denn spätestens nach einer gewissen Zeit der Eigentätigkeit kommt es zu einem Austausch mit einem Partner oder der Lerngruppe. Später werden die Arbeitsergebnisse<sup>1</sup> dann im Plenum vorgestellt und besprochen. Auf der Verfahrensebene wird diese Sicht vom Lernen durch die inzwischen hinlänglich bekannten Aktions- und Sozialformen wie Partnerarbeit, Gruppenarbeit, Think-Pair-Share, Gruppenpuzzle etc. konkretisiert.

*Und was macht die Lehrkraft während des selbstständigen und kooperativen Arbeitens?*

Zunächst wird sie sich zurückziehen und die Schülerinnen und Schüler in Ruhe arbeiten lassen, hat sie doch über die von ihr formulierte Aufgabenstellung, den konstruierten Fall, das Problem, die Lernsituation bereits das Wichtigste für ein erfolgreiches Lernen im Planungsvorfeld getan. Gelassen kann sie die Entwicklung abwarten, auch weil sie bei der Gruppenzusammensetzung darauf geachtet hat, die Lernpartner klug zusammenzusetzen (Wer kann wen am besten unterstützen? Wie können die Ressourcen und Vorerfahrungen der einzelnen Schülerinnen und Schüler auch im Sinne einer bestmöglichen Sachdurchdringung genutzt werden?).

Im weiteren Verlauf wird sie zunächst zur Kontrollierenden - zum Kontrollierenden, beobachtet beispielsweise, ob sich die Schülerinnen und Schüler auf den Weg machen, zielgerichtet und konzentriert zu arbeiten. Unter Umständen räumt sie mit Hilfe der Schülerinnen und Schüler mögliche Fragen oder Konflikte aus. Hat sie genügend Freiraum, wird sie auch diagnostizierend tätig, beobachtet also einzelne Schülerinnen und Schüler oder eine arbeitende Gruppe, um daraus entsprechende Rückschlüsse für ihr pädagogisches und didaktisches Handeln zu ziehen. Ansonsten begibt sie sich in die Rolle des Beraters – der Beraterin und tritt nur dann in Erscheinung, wenn sie von den Lernenden wirklich gebraucht wird. Soweit so gut.

### **Hier darf auf Expertenwissen nicht verzichtet werden**

---

<sup>1</sup> Lehrkräfte sollten allerdings nicht bei den Arbeitsergebnissen stehen bleiben, sondern im Anschluss mit den Schülerinnen und Schülern das Unterrichtsergebnis ableiten sowie den Lern- und Erkenntnisgewinn besprechen. Vgl. Paul Klingen: Nicht bei den Arbeitsergebnissen stehen bleiben. In: Wirtschaft und Erziehung. 10/2007.

Nach den Phasen des selbstständigen und kooperativen Lernens kommt es in der Regel zu einer Ergebnissichtung bzw. einem Ergebnisvergleich. Handelte es sich um eine Einzel- oder Partnerarbeit, dann ist die Lehrkraft zumeist gut beraten, die Ergebnisse erst einmal in einer Kleingruppe vorstellen und vergleichen zu lassen. Hat es sich bereits um eine Gruppenarbeit gehandelt und ist an eine Präsentation im Plenum gedacht, so wird es in der Folge auf einen geschickten Umgang mit dieser Herausforderung ankommen (Klingen, 2010 sowie PÄDAGOGIK, 12/2011). Dabei wird die Lehrkraft zunächst einmal in ihrer Moderationsrolle beansprucht. Sie muss dafür sorgen, dass die Präsentation sowohl auf der Sach- als auch auf der Beziehungsebene möglichst optimal gelingt: eine enorme Anforderung an Empathie, Interaktions- und Kommunikationsgeschick. Die Lehrkraft wird aber auch in ihrer fachlichen Expertise gefordert, da sich im Präsentations- und Erörterungsverlauf u.a. immer wieder auch neue, problematische oder nicht einfach zu beantwortende Fragen ergeben, wesentliche Aspekte in der Darlegung ergänzt oder gar korrigiert werden müssen. Insbesondere für Lehrernovizen stellt dies eine besondere Herausforderung dar, da sie mit ihrem Expertenwissen manches Mal an Grenzen stoßen. Ein profundes Fachwissen entsteht nämlich häufig erst mit der Zeit und der entsprechenden Berufserfahrung. Allerdings ist auch von Lehrernovizen oder Referendarinnen und Referendaren zu erwarten, dass sie sich im Unterrichtsvorfeld tief und differenziert in die Sache einarbeiten.

Zeigt sich bei den Präsentationen, dass die Schüler sowohl bei den eingeplanten Fragerunden als auch im gelenkten Unterrichtsgespräch nicht in der erhofften Weise vorankommen und weiterhin bestimmte Gesichtspunkte vernachlässigt werden oder Gedankengänge nicht zu Ende gedacht werden, dann sollte die Lehrkraft durch **eigene kluge Fragen** und Impulse, ggf. auch durch **kleinste Aufgabenstellungen** („Gleicht das jetzt einmal mit den Darlegungen im Schulbuch ab“; „Schaut noch einmal genau in den Text hinein, der gibt meines Erachtens noch weitere Hinweise dazu“) für einen sachbezogenen Tiefgang sorgen. Ähnliches gilt für die **Richtigstellung von fachlichen Fehlern**. Auch hierbei gilt es, empathisch vorzugehen, aber auf die eigene Expertise nicht zu verzichten. - Bei komplexeren Fragestellungen und Problemen sind ein fragend-entwickelndes Vorgehen oder ein Unterrichtsgespräch häufig nicht hilfreich; dann sollte die **Lehrkraft** die Dinge selbst **darstellen, erläutern, veranschaulichen** und **zeigen**. Schließlich kommt es darauf an, dass die Schülerinnen und Schüler die Inhalte und Sachverhalte verstehen und nicht mit einem verkürzten oder gar fachlich-falschen Verständnis nach Hause gehen.

### „Lehrer – zeig uns deine Lösung“

Zumindest in der Unterrichtspraxis von Referendarinnen und Referendaren ist es üblich, in den Plenumsphasen eng bei den Arbeitsergebnissen der Schülerinnen und Schüler zu bleiben, diese aufzugreifen, zu erörtern und zu würdigen. Wie ich meine, zunächst einmal ein folgerichtiger Umgang mit der Vorstellung von einem schülerorientierten Unterricht. Leider sieht man nur selten, dass die Lehrkraft den Schülern darüber hinaus die Möglichkeit gibt, das selbstständig Erarbeitete mit den Erkenntnissen oder Diskussionsständen in den Fachwissenschaften oder mit ihrer persönlichen Meinung bzw. ihrem eigenen Lösungsweg abzugleichen. Die Lehrkraft hält ihre Meinung oder die Expertensicht möglicherweise zurück, weil sie glaubt, dass dann die Arbeit der Schülerinnen und Schüler im Nachgang „entwertet“ wird. Sicher eine zweifelhafte Auslegung von Wertschätzung und Schülerorientierung. Denn Wertschätzung und Schülerorientierung zeigen sich nicht nur daran, dass man die

Arbeitsergebnisse der Schüler ernstnimmt und sie für ihr Engagement in der Sache lobt, sondern auch, indem man ihnen die Sache möglichst gut nahe bringt. Dabei bilden die Arbeitsergebnisse des kooperativen Lernens nur einen lernerischen Zwischenschritt auf dem Weg zum Erkenntnisgewinn. Und Schüler müssen auch begreifen, dass ihre eigene Auseinandersetzung mit der Sache im Sinne des eigenaktiven Lernens notwendig ist und die dabei anfallenden Denk- und Vergleichsprozesse gewissermaßen bereits Lohn der Arbeit sind.

Wird nun das erreichte Arbeitsergebnis mit der Expertenmeinung abgeglichen, so kann das den Erkenntnisprozess weiter vorantreiben. Konsequenterweise lässt sich sagen, dass ein Vorenthalten von Expertenwissen letztlich ein Akt mangelnder Wertschätzung und falsch verstandener Schülerorientierung ist. Denn was kann es aus Lernericht Besseres geben, als noch einmal die Möglichkeit zu erhalten, das eigene Gedankengut mit einem „Expertenurteil“ abzugleichen und dabei mögliche Übereinstimmungen, Differenzen oder auch Lücken zu erkennen? Gerade dadurch kann man als Schüler *selbst* den Erkenntnisvorgang weiter ausdifferenzieren.

Fazit: Schülerinnen und Schülern darf die Lehrer- oder Expertenmeinung nicht vorenthalten werden. Allerdings ist eine solche mit der gebotenen Empathie und Sachlichkeit einzubringen. Nehmen die Schüler hingegen Lehrermeinung oder Expertenwissen als „besserwisserisch“, einseitig und wenig (selbst)kritisch wahr, oder empfinden die Schülerinnen und Schüler diese Unterrichtsphase als eine Art „Spiegel“, in dem sie nur die eigene Unzulänglichkeit erkennen sollen, dann wird sicher mehr Schaden als Nutzen erzeugt. Für die Akzeptanz ist es auch wichtig, dass man mit den Schülern gemeinsam eine Lernkultur entwickelt, in der man - gerade weil selbstständige und kooperative Arbeitsformen so wichtig sind - einen Expertenabgleich als ganz natürlich und wichtig empfindet. Zu einer solchen Lernkultur gehört es selbstverständlich auch, die *Lern- und Arbeitsprozesse* der Schülerinnen und Schüler regelmäßig und differenziert zu reflektieren: Wie sind die Schüler an die Sache herangegangen? Was fiel ihnen leicht, was schwer und warum war das so? In welcher Hinsicht muss nachgesteuert werden, welche Folgerungen ergeben sich für den weiteren Unterricht usw.? Im Übrigen wird eine solche Vorgehensweise bei der Lehrkraft selbst die pädagogische, fachdidaktische und fachliche Expertise weiter anreichern.

## Literatur

Brüning L. / Saum T.: Das Denken der Schüler anleiten. Die Förderung kognitiver Prozesse in kooperativen Verfahren. In: Schulmagazin 5 bis 10 12/2006.

Klingen, Paul: So gelingt guter Unterricht. Hohengehren. 2011.

Klingen, Paul: Nicht bei den Arbeitsergebnissen stehen bleiben. In: Wirtschaft und Erziehung. 10/2007.

Zeitschrift PÄDAGOGIK, Heft 12, 2011 PRÄSENTIEREN LERNEN.